

Verbundkatalog Kalliope

Rheinfurth, Karl
Rathenow, 1943-02-14

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Karl Rheinfurth

Rathenow, den 14. Februar 1943
Bahnhofstraße 18a

Mein lieber Waldemar Bonsels !

Es ist ein heller stürmischer Sonntagmorgen. Der frühe Wind peitscht die schwarzen Zweige der turmhohen Linden vor meinem Fenster. Es ist einer der wenigen Tage, an denen ich mir selbst gehören kann ...

Ich war im Begriff, meine Aufzeichnungen über "Dositos" zu sichten und Ihnen die Antwort zu sagen, zu der es mich schon lange drängt, als mir die Post Ihren Aufsatz in der Essener Nationalzeitung vom 3.2. brachte.

Was Sie darin Auflichtendes über das Verhältnis von "K r a f t" und "S t ä r k e" sagen, scheint mir eine notwendige Wegbereitung für das Verständnis von "Dositos" und die Wirkung dieses Werkes zu sein. Wenn man Ihnen gegenüber irrte, so geschah es aus der Unklarheit über die Begriffe und Wirklichkeiten Kraft und Stärke. Es gab und gibt vielleicht noch die Zeit, in der man einen "Dichter", der sich einen Holzsäbel umhängt und eine Rüstung aus silberbronzierter Pappe anzieht, höher einschätzt als die Gestalt eines Künders wie etwa Novalis, die aus dem weichsten und edelsten aller Metalle, dem Herzgold echter Gemütskraft gegossen ist ...

Sie haben so lange geschwiegen, darum wird sich mancher Ihrer Freunde erst wieder die Seele frei machen müssen, um das zu schauen, was er in seinem Suchen immer gemeint hat. Und darum ist es gut, daß Sie wieder sagen: "So entstand die Meinung, daß Anstand, Hochherzigkeit, Gemütsadel, Liebe und Güte nur im Bund mit einer gewissen Schwäche, Nachgiebigkeit und Weichheit anzutreffen seien. Diese hohen Tugenden der menschlichen Seele sind nicht etwa gelegentlich auch einmal in Gemeinschaft mit der Kraft anzutreffen, sondern n u r."

Es ist daher gut, daß Sie den Zeitgenossen einmal überzeugend anhand von gut gewählten Beispielen dargetan haben, was Kraft und was Stärke ist - und ich bewundere, mit wie wenig Worten Sie es getan haben, und daß es ohne Eifer geschah.

Was mir weiter an Ihrem Aufsatz bedeutsam erscheint, ist der Hinweis in den Sätzen: "Es ist auf die Dauer nicht genug und nimmt der Seele ihr höheres Recht, die Glaubenskräfte in einem so gewaltigen Ringen auf Leben und Tod einzig durch po =

litische Beweisführung zu stärken."

Sie gestalten das, worum es geht, ganz meisterhaft in dem Zwiegespräch zwischen Dositos und Pontius Pilatus - Seite 195 - wo Dositos zu Pilatus sagt : "Und doch werden zuletzt die Metaphysiker die Herren der Welt sein."

Hierher gehört auch ein Wort Nietzsches aus der "Geburt der Tragödie", das ich dieser Tage las : "Ohne Mythos geht jede Kultur ihrer gesunden schöpferischen Naturkraft verlustig : erst ein mit Mythen umstellter Horizont schließt eine ganze Kulturbewegung zur Einheit ab ... Und selbst der Staat kennt keine mächtigeren ungeschriebenen Gesetze als das mythische Fundament, das seinen Zusammenhang mit der Religion, sein Herauswachsen aus mythischen Vorstellungen verbürgt."

Doch zu D o s i t o s !

Ich konnte und wollte nicht eher schreiben, weil mir Ihr Werk erst ganz zum inneren Bild werden sollte. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie tief es in mein Herz sank. Es ist so groß und sehr kühn - oft fröstelte mich beim Lesen. Es ist revolutionär in hohem Sinn und unzeitgemäß wie jede echte Prophetie. Ich will Ihnen mit diesen hohen Prädikaten keine Schmeichelei sagen. Zugleich muß man erstaunt sein über Ihre konservative Haltung, die Sie oft in die Nähe eines orthodoxen Generalsuperintendenten des 16. Jahrhunderts bringt. Beispiele brauche ich nicht anzuführen, Sie glauben mir, daß ich einigermaßen in der Gottesgelahrtheit Bescheid weiß !

Doch im Ernst : Wie weit sind Sie der Zeit vorausgeeilt in Ihrer Schau und Gestaltung ! Es ist schon ungeheuer, wenn ein Mensch wie Sie bekennt : "Es ist unaussprechbar, was sich in ihm vollzieht" (Seite 273) und Seite 275 fortfahren : "Was in diesem Menschen geschieht, wird sich in so ferner Zukunft offenbaren, daß die meisten Menschen, selbst nach Jahrtausenden, nur erst eine ungewisse Vorstellung von ihm haben werden" - und das Tiefste, was ich je von Ihnen vernahm steht in dem folgenden Satz (Seite 276) zumal in seinen letzten 2 Wörtchen "A l s w i r" : "Im Acker der Herzen, morgen und in unendlicher Weite der Zukunft, wird sein in die Menschen einversenktes Wort den gleichen Weg machen, und einst zu seinem Ursprung zurückkehren in uns und a l s w i r". "Als WIR". Ja, das ist es ! Und Pilatus hat recht, den Sie sagen lassen - Seite 357 - "Um diesen Menschen wird der Kampf nicht enden, solange er lebt."

Lieber Bonsels, wir wollen uns klar sein darüber, daß Ihr Werk ein großes Wagnis ist, und daß, falls Sie ^{es} in die Öffentlichkeit geben, ein heftiger Kampf entbrennen wird. Fast freue ich mich auf diesen Kampf, denn es muß einmal ein befreiendes Gewitter die ungeheure Spannung im Geistigen lösen, in der wir leben - oder sage ich besser: die Schwüle, die Ungewißheit ... Es muß eine Tat geschehen, die den Besten in unserem Volk wieder den Mut zu sich selbst gibt, die Kraft, in die Tiefe des eigenen Wertes zu sinken und sich frei zu machen vom Schlag = wort ...

Es geht in Ihrem Werk um die Zurückeroberung des Religiösen, nachdem Sie mit Hunderttausenden erkannt haben, daß das Säkulare - wie ich es nennen möchte - das Abstrakte, Intellektualistische in einem Leerlauf endete.

Vielleicht ist der "Dositos" die letzte Erfüllung dessen noch nicht, worauf wir alle warten - aber es gibt kein Werk unserer Zeit, das religiös tiefer und in seiner prophetischen Schau echter sei als Ihr Werk. Es ist ein Ruf, eine E v o k a t i o n - wie ich sagen möchte - die Magie Ihres Wortes sammelt die Zugehörigen, es kristallisiert sich unter seiner Macht die Gemeinschaft der Menschen von gleicher Beschaffenheit, das heimliche Deutschland erwacht in der Tiefe, das Herz Europas beginnt wieder zu glühen....

Die Magie Ihres Wortes gibt Ihnen Vollmacht, Sprecher unseres Volkes zu sein. Sprachschöpferisch haben Sie unser Deutsch wieder bereichert um Worte, von denen Weltwirkungen auszugehen vermögen - ich nenne nur den "H e r z b l i c k". Unvergesslich ist mir die Schilderung der Schafherde Seite 179/180 und die Episode, da Dositos in Maresa die kleine Astarte-Figur betrachtet - Seite 281 - "Er vernahm die Sprache der tausend und wieder tausend Jahre, die sie reglos im Schutt der von Tag und Tat geschiedenen Stätte vollbracht hatte. Es war die Sprache der Gräber und die des Staubs der zerfallenden Leiber umher, die Sprache ihrer eigenen Auferstehung, nun in der Hand und im Traumlicht eines Menschen ...". Das ist einfach ungeheuerlich! Beim Lesen dieser Worte und Schauen dieser Visionen möchte man aufstehen und sein Haus verlassen und hingehen in die Weite und nichts mehr tun, denn es ist alles vollbracht im Geist ...

Ich komme erst heute dazu, diesen Brief zu beenden - ich habe mich wieder einen Morgen frei gemacht, aber schon schickt man einen Boten aus dem von mir seit August vorigen Jahres geleiteten Hauptamt und bittet um mein Kommen, da eine Entscheidung zu fällen ist.

So will ich Ihnen denn noch folgendes sagen - und es soll an Ihrem Geburtstag in Ihren Händen sein :

Sie werden in dem entbrennenden Geisteskampf einen Gegner haben, der nicht zu unterschätzen ist : Alfred Rosenberg ! Gegen die Veröffentlichung von "Dositos" habe ich politische Bedenken, und ich weiß, der Kampf um das Geistige wird ein Kampf mit ungleichen Waffen sein.

Der Kern Ihrer Erkenntnis und Schau liegt in Ihrer Deutung und Ausgestaltung des an Nikodemus gerichteten Wortes Jesu : "Es sei denn, daß von Neuem ein Mensch geboren werde, anders wird das Reich Gottes nicht kommen."

Ich vermag im Rahmen dieses Briefes nicht dialektisch auf diese Ihre Erkenntnis einzugehen, aber gerade in einem Brief kann ich Ihnen meine Erschütterung über diese Ihre Schau zum Ausdruck bringen . Von hier aus ersteht Christus heute und in Ewigkeit auf - i s t er auferstanden in jedem Herz, das beschaffen ist, dies Licht zu empfangen. -

Rosenberg aber wird Ihr Gegner deshalb sein, weil er ein anderes Erlebnis Jesu hat . S i e erkennen in dem Galiläer den Menschen, der sich völlig a u s s c h a l t e t . Rosenberg ahnt, daß hierin Wahrheit liegt, daß dies die Wahrheit ist, aber er w i l l es aus politischen Gründen nicht wahrhaben. Es fehlt ihm das Organ dafür . Er schreibt in seinem Mythos - Seite 607 : "Jesu ganzes Dasein war ein feuriges Sich-Wider = setzen. Dafür mußte er sterben." Und Seite 414 : "Ein alt-neu = es Thema ist hierbei aufgetreten : Jesus der H e l d ." Le = sen Sie auch einmal nach, was er Seite 433/43 über Richard Wagner sagt und die Kraft des Heroisch-Willenhaften als das ge = heimnisvolle Medium, welches unsere Denker, Forscher und Künstler gelenkt hat.

Ich habe wohl recht, wenn ich eingangs dieses Briefes hinwies auf die Notwendigkeit, den Begriff der K r a f t zu klä =

ren.

Hinzukommt ein zweiter Angriffspunkt Rosenbergs : ich meine seine Ablehnung der L i e b e , bzw. seine Untersuchung der Rangwerte L i e b e oder E h r e .

Ich kann dies heute leider nur kurz andeuten, worum es gehen wird. Rosenberg kommt in seinen Ausführungen von der politischen Antithese .Seine Kampfstellung gegen die Kirche hat ihm den reinen Blick für das Wesen und den Kern Christi getrübt - er kommt vom Polemischen her und nicht vom Organischen.

Schließlich wäre noch ein dritter Punkt zu erwähnen, um den ein Kampf entbrennen wird : Der Name J e s u klingt nicht mehr gut in den Ohren einer Zeit, die diesen Namen hinabgezogen hat in die Niederungen kirchenpolitischer Machtkämpfe. Darum spricht man ihn lieber überhaupt nicht mehr aus, weil man hinter ihm die falschen Propheten ahnt und, mit Recht, auch jeden Anschein einer Gemeinschaft mit ihnen vermeiden möchte.

So viel ich sehe, droht von diesen drei Stellen dem Verständnis und der Wirkung Ihres Werkes die größte Gefahr. Aber das will im Grunde nichts besagen. Sie und ich wissen zu tiefst, daß der Kampf unser Element ist. Was Sie zu sagen haben, tun Sie in großer Schönheit und Kraft, bescheiden und ehrfürchtig, zugleich voller Mut zur Wahrheit und zum Sein, das als Ewiges gegenwärtig ist.

Wenn Sie Ihr Werk veröffentlichen wollen, können Sie es nur tun I N G O T T E S N A M E N , d.h. aus jener Vollmacht heraus, die Ihnen die Liebe selbst gibt.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Hr. K. Münster